

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 17, 24. April 1847

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Dreizehnter Jahrgang.

N^o 17.

Sonnabend, den 24. April.

1847.

Reisebilder aus dem Peloponnes.

(Fortsetzung.)

Der 12. Mai sollte eine sehr lange Tagereise bringen. Früh um 5 Uhr war die Königin, wie gewöhnlich, die erste im Sattel; wir mußten wieder in das Flußthal hinunter, dann über mehrere der zerklüfteten Vorberge, in welche das Gebirge hier gegen die Küste ausläuft, bis wir die mit Korinthenreben bepflanzte Ebene längs der Seeküste erreichten und ihr eine Weile folgten. Die Ruinen von Aegira liegen zur Linken auf einem Vorgebirge. Nicht ohne Beschwerde wurde hinter Aegira der sehr angeschwollene Fluß durchritten; dann ging es über steile Höhen aus weissem Thon nach dem Dorfe Versova, das erst um 10 Uhr erreicht wurde. Erst um 2 Uhr wurde der Ritt fortgesetzt, an mehreren Dörfern vorüber, zum Theil unter hohen und dichten Tannen, so daß die voranreitenden Gendarmen oft erst mit ihren Säbeln die unteren Zweige abhauen mußten. Auf vielen Punkten belohnten die großartigsten Ausichten für die Mühen des Weges, bald auf die beschneieten Gipfel des arkadischen Hochgebirges im Süden, bald gegen Norden auf den Meerbusen und auf die Gebirgsmassen des Festlandes; allein die Dunkelheit brach herein, die Pferde waren ermattet, der Pfad wurde immer rauher und gefährlicher, und das Kloster Megaspiläon, das Ziel des Rittes, wollte sich noch immer nicht zeigen. Ein Gendarm stürzte einen Abhang hinunter, sein Pferd brach den Hals, er selbst stand unbeschädigt wieder auf. Zuletzt gingen Ihre Majestäten und fast die ganze Begleitung zu Fuße; da meldete der Wegweiser, daß hinter der nächsten Felssecke das Kloster liege. Alles bestieg wieder die Pferde; zur Linken gähnte schwarz

und finster die tiefe Schlucht, zur Rechten hingen steile Felswände über den schmalen Weg herein, die hohen Tannen vermehrten noch die Dunkelheit. Da zeigte sich plötzlich, als wir um die Ecke lenkten, der große wunderliche Bau mit vielen Lichtern, ganz in einer riesigen Höhle steckend, und eine lange Schaar von härtigen Mönchen, von dem Scheitel bis zu den Fußzehen in faltige, dunkle Gewänder gehüllt, der Abt an ihrer Spitze, kam mit breemmenden Kerzen in den Händen dem Königspaar entgegen und geleitete sie zur Deologie in die Capelle. Dieser nächtliche Empfang in den finstern Mauern hatte etwas Geheimnißvolles, Fierliches, Ehrfurchtgebietendes; auch die heitersten Gesichter sammelten sich zu augenblicklichem Ernst. Als die Gesänge der schwarzen Gestalten verklungen waren, ging es aus der Kirche die winklichten Stiegen hinauf in die verschiedenen Stockwerke des räthselhaften Baues, wo Jeder seine Stelle angewiesen erhielt; unterdessen trafen auch die zurückgebliebenen Nachzügler ein, und erst gegen 10 Uhr vereinte sich Alles nach dem ermüdenden Marsche zur fröhlichen Abendtafel in dem Zimmer des Abts.

Als die Sonne sich über die hohen Berggipfel erhob, und die Schlucht von Megaspiläon bestrahlte, erschien Alles in einem viel heiteren Lichte, als Abends zuvor. Dieses Kloster, im frühesten Mittelalter gegründet, ist die größte Priesterrepublik im Königreich Griechenland, und abgesehen von den Klöstern des Berges Athos, vielleicht die größte in der morgenländischen Christenheit. Es umfaßt über 150 Mönche, und bewahrt ein wunderthätiges, aber vor Alter, Schmutz und Verehrung ganz unkenntlich gewordenes Bild der Mutter Gottes, das der heilige Lucas verfertigt haben soll. Man zeigt noch im nahen Dorfe Klapanona eine uralte Platane, an welcher der fromme Evangelist das Bild gemalt hat; und in dem Stamme



derselben hat sich — o Wunder! — ein ganz ähnlicher Abdruck gebildet. Der Stamm des Baumes ist jetzt hohl, und ist in eine Capelle umgewandelt worden. Der heilige Lucas zog sich später mit seinem Bilde in die große Höhle zurück, wo jetzt das Kloster steht; hier blieb das Bild im Dickicht, von einem großen Drachen gehütet. Nachdem es aber im Jahre 315 unter Ephauranten, die es umschlungen hatten, von frommen Leuten entdeckt worden war, zündeten sie den Wald an, und der Drache kam in den Flammen um. Einer seiner riesigen Rückenwirbel wurde im Kloster aufbewahrt, und diente als Kornmaß, bis er 1639 in einer großen Feuersbrunst zu Grunde ging. So ungefähr lautet die Legende des Klosters. Es ist ein mächtiger Bau, der sich in 9 unregelmäßigen Stockwerken erhebt, und ganz in der riesigen Höhle steckt, so daß das obere Felsgewölbe noch anscheinlich über die Vorderwand des Gebäudes herausragt. Nach unten fällt der Abhang sehr steil in die Schlucht ab, und nur auf dem schmalen Seitenpfade, auf welchem wir gekommen, ist das Kloster zugänglich. Daher vermochte auch Ibrahim Pascha mit seiner ganzen Macht Nichts gegen Megaspiläon auszurichten. Die stämmigen Mönche hatten sich nicht allein selbst mit Schießgewehren und Kriegsbedarf reichlich versehen, sondern auch ein paar Hundert Palikaren unter den Brüdern Petregas als Besatzung eingenommen, so daß ihr Kleingewehrfeuer den schmalen, überdies befestigten Zugang hinlänglich deckte; die steilen Wände und die große Tiefe der Schlucht erlaubten dem Aegyptier nicht, schweres Geschütz gegen das Kloster aufzuführen, und als er endlich die Felsplatte über der Höhle erklimmte und große Steinblöcke herabwälzen ließ, rollten sie in den Abgrund, ohne auch nur die Vorderwand zu berühren. Er mußte unverrichteter Sache abziehen.

Der Vormittag wurde benutzt, das Kloster und seine Umgegend in Augenschein zu nehmen. Im Keller zeigten die Mönche mit besonderem Wohlbehagen ihre großen Weinfässer, denen sie humoristische Namen gegeben, wie „der Priester,“ „der Sohn des Priesters,“ und ähnliche. Ihr Archiv und ihre Bibliothek ist nur dürftig bestellt; doch finden sich einige Evangelien mit leidlichen Miniaturen, und eine Tetraglossie Christians IV. von Dänemark, 1596 in Hamburg gedruckt. Das Archiv besitzt nur Eine goldne Bulle von Kaiser Andronikos Paläologos, viele Bullen der Patriarchen und einige Fermane der letzten Sultane.

II.

Vom 13. bis 22. Mai 1840.

Am 13. Mai gegen Abend brach der lange Reisezug, mit Gepäck und Troß aus etwa 100 Pferden bestehend, wieder aus den schattigen Hallen der Mönchsbesatzung auf, und senkte sich in vielen Windungen an den Abhängen bis auf den Boden der Schlucht hinunter, um dann wieder in südlicher Richtung längs dem Flußbette aufwärts zu steigen.

Die Natur dieser Gegend und des Landes, welches wir in den nächsten Tagen durchzogen, ist im Vergleich mit den Ebenen Griechenlands schon ganz nordisch zu nennen; der Wald besteht vorherrschend aus Tannen und Eichen; Weißdorn, Hollunder und Weilchen blühen am Wege; in den kleinen Alpenthälern, um die Quellen und Bäche bilden sich Wiesen mit üppigem Graswuchs, die den heißen Ebenen fehlen. Schmetternde Nachtigallen bevölkerten jedes Gebüsch, und majestätisch blickten im Glanz der Abendsonne die Gipfel des Olenos zu unserer Rechten auf das übrige Hochland herab. Um 8 Uhr wurde Kalavryta erreicht, ein kleines Städtchen, das inmitten einer Bergebene zwischen niedrigen steinigten Felskuppen an der Stelle des alten Kynätha ziemlich unscheinbar daliegt, und von dem Reichthum an schönen Quellen seinen heutigen Namen (Schönbrunn) hat. Von der alten Stadt ist nicht mehr viel zu sehen, außer einigen Felsgräben am westlichen Ende der Ebene. Hier wurde den ganzen folgenden Tag gerastet, und nur einige Spaziergänge wurden unternommen. Gegen Abend besuchten Ihre Majestäten das alte Schloß (Paläokastron), die schlecht erhaltenen Trümmer der Burg eines der fränkischen Barone auf einem steilen Felskamm im Osten der Stadt. Am östlichen Ende des Burgfelsens ist eine schroffe Felsplatte, die Platte der Königstochter genannt, von wo nach der Sage ein vornehmes Fräulein dem Kommen des Geliebten entgegen sah, und als er nicht erschien, sich in den Tod stürzte.

Der nächste Tagesmarsch führte Anfangs das Flußthal hinauf nach dem Dorfe Kertzi, das in einer engen Schlucht zwischen Kastanienhainen liegt; dann Nachmittags über hohe Berge durch einen Wald von immergrünen Eichen, und zuletzt über den höchsten Rücken der Wasserscheide, von wo die Bäche und Flüßchen einerseits nach Norden nach dem korinthischen Meerbusen abfließen, andererseits schon ihren Lauf südwärts nach dem Flußgebiet des Alpheios und seiner Nebenflüsse nehmen. Hier, wo noch Schnee flecken am Wege lagen und die Vegetation erst begann, während man in den Ebenen am Meere bereits die Sichel zur Getreideernte wegte, eröffnete sich die Aussicht über die Berggipfel des mittleren und südlichen Peloponnes, und über alle ragten die Spitzen des Taygeton hervor. Unser Weg lief auf rauhen Pfaden über steinigte Bergrücken weiter, bis der enge Thalkessel des Dörfchens Lechuri sich vor uns öffnete. An dem steilen, mit lauter kleinem Geröll bedeckten Abhänge mußte wieder abgeseffen werden, und Menschen und Pferde glitten mehr über das Gestein hinunter als daß sie gingen. Aber unter einem tiefblauen immer heitern Himmel, in den Umgebungen einer großartigen Natur, dienen solche kleine Hindernisse und Fährlichkeiten nur dazu, den Genuß der Reise zu erhöhen, den Körper zu üben und zu stärken, den Geist elastisch, die Aufmerksamkeit gespannt zu erhalten.

Auch die Bequemlichkeiten, welche Lechuri darbietet, waren nicht groß und am wenigsten königlich zu nennen.



Die schmale Treppe, welche an der Außenseite eines Bauerhauses zu dem Kämmerchen Ihrer Majestät führte, gleich nicht übel einer Hühnersteige, und die Damen mußten, um zu ihrer Kammer zu gelangen, in sorgfältigem Gleichgewicht über einen langen schmalen Balken einher balanciren. Auch vermochte keine der Hütten die Tafel mit nur 16 Bedecken zu fassen; sie wurde im Freien aufgeschlagen, und bei der abendlichen Frische der Bergluft in Mänteln daran gespeist.

Der nächste Tag führte durch ähnliche Gegenden; zum Frühstück rasteten wir unter Eichen bei Tripotamos, unter den Ruinen der alten Psophis, im Thale des Ladon, und wandten uns dann wieder mehr rechts über raube Höhen nach dem hübschen Gebirgsdorfe Divri. Hier wurde, obgleich die letzten Tagemärsche nur klein gewesen waren, den ganzen 17. Mai verweilt, weil Se. Majestät einen Courier erhielt und zu arbeiten hatte. Der Tag war zaubernd schön und die Umgegend reizend, erfüllt mit blühenden Gebüsch und belebt von Nachtigallen. Zwischen den Spaziergängen in der reinen Bergluft, welchen die Königin den größten Theil des Tages widmete, wurde auch die Schule des Dürkei. Die Knaben, nach der wechselseitigen Unterrichtsmethode geschult, kräftig und blühend, wie die Natur ihres Hochlandes, antworteten unbefangen und geläufig auf die Fragen des Lehrers; da beauftragte mich der König, einige Fragen außer der Ordnung dazwischen zu werfen. Ich erhielt wol zu rechtfertigende, aber doch nicht ganz richtige Antworten, z. B. auf die Frage: „woraus besteht das Königreich Griechenland?“ die Erwiderung: „aus der Türkei,“ und als ich die Frage bestimmter so stellte: „welche Inseln gehören zu Griechenland?“ antwortete ein anderer Junge mit großer Sicherheit: „Cuböa und Kreta nebst den Ionischen Inseln.“ Um nicht durch die arkadischen Hirtenknaben in politische Erörterungen verstrickt zu werden, mußte ich das Examen wieder fallen lassen, das große Heiterkeit erregt hatte.

Am Morgen des 18. Mai verließen die königlichen Reisenden Divri wieder, und wir ritten, nachdem wir einen ansehnlichen Berg längs seiner Ostseite umgangen, an dem nördlichen Rande der weiten Hochebene von Pholoë hin. Sie ist hier mit fast zusammenhängender Eichenwaldung bedeckt; gegen Süden aber, wo sie sich noch mehrere Stunden weit bis zu dem zerstörten Türkendorfe erstreckt, und dann in waldigen Klüften gegen Olympia und das Aepheiothal abfällt, bietet sie weite Flächen mit reichem Grasswuchs dar, und eignet sich dadurch vorzüglich zur Vieh- und besonders zur Pferdezucht. Aus diesem Grunde war sie im Alterthume einer der Sitze, welche die Sage den riesigen Centauren anwies, und in der jüngsten Zeit bis zum Aufstande der Sig der streitbaren Türken von Lala. Ihr gemäßigteres, kühleres Klima läßt hier auch Kirschbäume und andere nördlichere Obstarten wohl gedeihen. Von diesem Hochlande öffnet sich nach allen Seiten hin eine weite Aussicht: gegen Süden auf das Taygeton und die Kette der lykäischen Berge, gegen Westen auf das

Meer mit den Inseln Zakynthos und Kephallenia; zur Rechten im Norden fallen die Lampeia und der Donos steil gegen die elische Ebene ab, und aus der Ebene taucht wieder der scharfgeformte, zweispaltige Felsrücken empor, dem von einem Schlosse der fränkischen Barone von St. Dmer der Name Santomeri geblieben ist. Ueber diesem endlich erblickt man gegen Nordwesten in weiter Ferne die Küsten von Akarnanien. Nach 4 Stunden, gegen 11 Uhr, erreichten wir den Frühstückspatz unter weitgeschattenden Platanen in einer Schlucht bei einem Dorfe Burdanu, und Nachmittags brachte ein kürzerer Ritt, schon durch niedrigeres und mehr in Hügel zerpaltenes Land, uns zum Nachtlager in das Dorf Kato-Lukas.

Durch enge, mit blühendem Gebüsch geschmückte Thäler ritten wir in der Frühe des nächsten Morgens (19. Mai) in 1 1/2 Stunden nach Paläopolis, der alten Elis; allein nur unscheinbare Ziegelruinen bezeichnen noch die Städte der reichen und prachtvollen Stadt. Hinter dem Orte ritten wir durch den breiten Penios, und sprengten dann in 2 Stunden durch flaches, baumloses Ackerfeld nach Andravida, weiland im 13. und 14. Jahrhundert die Hauptstadt der Fürsten von Achaja aus dem Hause Bille-Hardouin. Ein bescheidenes Dorf ist an ihre Stelle getreten, und Nichts erinnert noch an die fürstliche Pracht, an die Landtage und Pairschöfe, an die Turniere und Festgelage, die hier gehalten worden; nur von einer gothischen Kirche der heiligen Sophia stehen noch einige Bogennischen. Nach kurzer Rast wurde daher weiter geritten nach Gastuni, einem anderen Dorfe fränkischer Gründung, dem Ziele der heutigen Tagfahrt. Die Majestäten stiegen bei dem Obersten Siffinis ab, und es wurde hier bis zum folgenden Nachmittage verweilt. Aber wie gesegnet die Fluren von Elis auch sind, sie sind eiförmig und langweilig, bei der heutigen schwachen Bevölkerung schlecht angebaut, und zum Theil unterliegen sie, wegen Vernachlässigung der Entwässerungsgräben, schon wieder der Versumpfung, und sinken in den Roth des Augeias zurück, von dem der starke Arm des Herakles sie durch Abzugsgräben gereinigt hatte. Kein schöner Punkt, keine reizende Aussicht, kein schattiger Hain forderte in der Umgebung von Gastuni zu Spaziergängen auf, und Alles blickte sehnsüchtig nach den blauen Gebirgen zurück, deren Frische und Mannigfaltigkeit wir so eben verlassen hatten.

Am Nachmittage wurde die Reise nach Pyrgos fortgesetzt, wegen der schwülen Hitze erst um 4 Uhr, und so mußte der ansehnlich weite Weg im raschesten Rennen in 4 Stunden zurückgelegt werden. Es dunkelte schon, als wir uns dem kleinen Städtchen näherten, das auf einer niedrigen Erhöhung über der Ebene liegt. Der Empfang war einer von denen, bei welchen ich als Augenzeuge oft widerstrebende Gefühle der Nüchternheit und eine Regung von Neid gegen die Großen der Erde empfunden habe. Die



Bevölkerung des Orts und der ganzen Umgegend harrte schon weit vor dem Städtchen des kommenden Herrscherpaars, Jeder wollte sie sehen, ihr Kleid, ihr Pferd berühren. Die Frauen und Mädchen brachten Blumen und Kränze; es war ein Gedränge, daß die Pferde oft wie eingekleidet still standen, so daß es der größten Aufmerksamkeit bedurfte, nicht Menschen überzureiten, und dabei ein Jauchzen und Jubeln und Lobehochrufen, das gar kein Ende nehmen wollte. Endlich gelang es, die Kirche zum herkömmlichen Willkommen zu erreichen, dann das Haus des Gouverneurs und die für uns bestimmten Quartiere.

Da der kommende Tag, der 21. Mai, ein Sonntag war, und in Pyrgos gefeiert werden sollte, so folgte, als wir nach der Abendtafel von Ihren Majestäten entlassen worden waren, der größere Theil der Herren des Gefolges noch der Einladung eines hier wohnhaften Oberstlieutenants Papastathopulos, den Rest des Abends bei ihm zuzubringen. Aber eine Schüssel frischer Seefische, auf welche der freundliche Wirth eingeladen hatte, erwuchs zu einem reichlichen Mahl, das sich bis weit über Mitternacht verlängerte, und dessen letzte Folge war, daß ein Theil der Gäste sich weit mehr angegriffen und ermüdet fand, als von allen bisherigen Mühen und Anstrengungen der Reise, während ein anderer Theil bei Mondenschein und Sternenschein noch um 3 Uhr Nachts in dem Vorhofe des Hauses fröhlich die Romaika tanzte. Gewohnt, um 4 Uhr aufzusehen, fanden wir uns nach dieser Nacht noch tief am Tage in unseren Betten; kaum daß die Diensthabenden sich zur rechten Zeit in der königlichen Wohnung eingestellt hatten. Die Ursache, weshalb der Morgenspaziergang so wenig zahlreich besucht gewesen war, konnte Ihren Majestäten nicht lange verhehlt bleiben, und wurde mit heiterem Spotte aufgenommen, und das abendliche Fischgericht bei Hrn. Papastathopulos gewährte in den nächsten Tagen noch öfter Stoff zu Scherz und Lachen.

(Fortsetzung folgt.)

Stimme aus der Ferne.

Kein Volk rühme sich der Freiheitsliebe und Freiheit, das in seiner Eitelkeit nichts Höheres kennt und sinnt, als andere Völker zu unterjochen; kein Stand rühme sich seiner Freisinnigkeit, so lange er nur für sich sorgt, die andern Stände aber verachtet und tyrannisiert. Nur

wer den Nächsten liebt als sich selbst, wird für sich und Andere die rechte Freiheit suchen und leicht finden; dies Gebot gilt auch ganzen Ständen und Völkern.

Kirchennachricht.

Rom 17. bis 23. April sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: Keine.
2. Getauft: 122) Carl Heinrich Kreye, Radorf. 123) Martin Gerhard Hillen, Zpywege. 124) Metta Catharine Diederike Paradies, Paarenthor. 125) Anna Johanne Christine Bienen, Paarenthor. 126) Johanne Helene Christiane Kaiser, Everßen. 127) Johann Franz Friedrich Spannhafe, Everßen. 128) u. 129) Wilhelm Heinrich Leopold Brunken und Johann Ernst Wilhelm Brunken, Heiligengeisthor.
3. Beerdigt: 113) Anna Catharine Meyer, Heiligengeisthor, 18 J. 1 M. 114) Elisabeth Wilhelmine Johanne Rebecke Büsing, Oldenburg, 2 J. 5 M. 115) Hermann Gerhard Bremer, Bornhorst, 65 J. 116) Mathilde Johanne Hermine Hübel, Oldenburg, 3 J. 3 M. 117) Johann Eüder Bohmann, Bloherfeld, 32 J. 5 M. 118) Mette Sophie Kullmann geb. Jurchau, Oldenburg, 67 J. 119) Eine ungetauft verstorbene Tochter des Uhrmachers August Diedrich Christian Kaewer, Oldenburg.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 25. April:

- Vorm. (Auf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
 Vorm. (Auf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.
 Nachm. (Auf. 2 Uhr) Herr Hofprediger Walkroth.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie. v. Protopowitch, Militär, Gessen, Dr. med., v. Lübeck; Rosenbal, Kfm., v. Münden; Caesar, Advocat, v. Döbelgönne; Mad. Hertken, v. Langwarden; Feie, Kfm., v. Bremen; Logemann, Kfm., v. Celle; Stotow, Part., v. Marelue, v. Düring, Gutsbesitzer, v. Ley; Hartmann, Kfm., v. Hamburg; Eitenberg, Dr. jur., v. Halle; Wösch, Kfm., v. Celle; Corie, Plump, Kf., v. Bremen; Gidecke, Kfm., v. Osnabrück; Köster, Kfm., v. Barel; Schaefer, Kfm., v. Nienburg; Fräul. Hülle, v. Bremen; Frau Justizr. Grisebach, u. Tochter, v. Aurich; v. Sensto, Haupt., v. Emden; Krimping, Schagrath, v. Aurich; Jacobs, Kfm., v. Barel; Conn, Kfm., v. Hamburg; Cramer, Kfm., Carstens, Gastwirth, v. Norden; Lebrhof, Kfm., v. Jever; Schatteburg, Rabusen, Kf., v. Norden; Kellner, Kfm., v. Bremen; de Jongh, Kfm., v. Hamburg; Segern, Kfm., v. Jever; Perry, Kfm., v. Bremen.

N^o 17. der Oldenburgischen Blätter wird enthalten: Erwiderung auf die in N^o 10. und 11. dieser Blätter mitgetheilte Ansicht über die inländischen Versicherungsanstalten gegen Seegefahr. — Verzeichniß der lehnspflichtigen adelichen Güter, Zehnten und Bauernstellen in den Kreisen Bedtha und Cloppenburg. (Schluß). — Die Ackerrübe. — Anbau der Kartoffeln aus Samen. — Empfehlung des Pflanzens der Kartoffelkeime.

Der Preis für den Jahrgang der Mittheilungen, welche an jedem Sonnabend ausgegeben werden, beträgt 1 R. 2 S. Neu-Courant und 12 R. Neu-Courant für den Herumträger. Auswärtige können bei allen Postämtern des Großherzogthums das Blatt bestellen, und erhalten solches inclusive des Postporto's für 1 R. 2 S. 30 g. Neu-Courant zugesandt.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Dreizehnter Jahrgang.

N^o 18.

Sonnabend, den 1. Mai.

1847.

Die Wüste

Symphonie-Ode von Félicien David

in drei Abtheilungen, mit declamirten Strophen, Gesängen, Chören und großem Orchester

ist bekanntlich eine der interessantesten Erscheinungen auf dem Felde unserer neueren musikalischen Compositionen. — Die Idee an sich, großartig romantisch, ist durch ein Ton-Bild von hochpoetischer orientalischer Färbung glücklich wiedergegeben. — Da diese Symphonie-Ode am 1. Mai zu m Vesten der Nothleidenen hier aufgeführt wird, hoffen wir dem Publikum eine angenehme Gabe zu bieten, indem wir ihm gerade an diesem Tage den deutschen Wort-Tert von Ferdinand Braun vorlegen. — Die französische Poesie ist von August Colin.

Erste Abtheilung.

Einzug in die Wüste.

Strophe unter Orchesterbegleitung declamirt.

Der Wüste Bild giebt von dem ew'gen Kunde
Der Geist, entfesselt, läßt sich nimmer binden
Bei solcher Groß', er strebt zum Licht und will
Die Tiefe des Unendlichen ergründen.

Die Wüste schweigt, und dennoch — o Geheimniß!
In dieser träumerischen Stille höre
Gedankenvoll ich, in der tiefsten Seele,
Ein lautes Echo, stimmenreiche Chöre.

Es sind des ew'gen Schweigens
Unausgesprochene Accorde!
Ein jedes Sandatom hat Ton und Worte,
Im Aether wogen bunte Melodien,
Ich fühle sie durch meine Seele ziehen.

Gefang der Wüste. (Verherrlichung Allah's.)

Chor und Orchester.

Allah, dir Dank, dir hehr und milt!
Von deiner Ewigkeit
Und Unermeßlichkeit
Bin ich das lebende Bild.

Du bist voll Herrlichkeit;
Und voll Barmherzigkeit;
In dir nur kann sich heben
Des Zwiespalt's bitter Noth,
Du gibst allein das Leben
Und du allein — den Tod.

Dir Preis, nur dir, dem Herrn aller Welten,
Dir, Geist, der schaffend allwärts weht;
Denn jede Tiefe, jede Höhe
Ist voll von deiner Majestät.
Allah!

Beim Sichtbarwerden der Karawane.

Strophe unter Orchesterbegleitung.

Was ist das für ein Punkt dort in der Ferne,
Der auftaucht bald und bald verschwindet?
Die Karawane zieht am Himmelsaume;
Wie eine Riesenschlange windet
Sie langsam her sich in dem oben Raume.

Es zieht die Karawane
Einher in trägem Lauf,
Und wenn die Nacht gekommen,
Schlägt sie die Zelte auf.

Der Zug der Karawane.

Nur Muß, nur Muß!
Und es geht schon gut;
Frisch auf! voran!
Auf unsrer Bahn!